Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 32

Artikel: Einst!

Autor: Frey, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642138

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 32 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

7. August 1937

Einst!

Von Adolf Frey

Zergehn einst meine Erdentage, So wehrt den Tränen und scheucht die Klage! Löst mich in der seurigen, lodernden Glut Und streut meine Asche in ziehende Flut! Aus funkenden Zungen, aus sprühendem Brand Eine singende, klingende Flamme Aussteig ich über das Heimatland.

Es bligen die Straßen, die Wälder dehnen Hoch überm See sich an schwellenden Lehnen: Mit tausend Pulsen hämmert die Stadt, Das Leben wird reich und wird nicht satt. Weißtürmig slattert die Südsirnwand — Eine singende, klingende Flamme Hinschweb ich über dem Heimatland.

Wenn das Heervolf schreitet unter den Waffen Und die Lüfte das rote Banner straffen, Wenn feldwärts schüttert das schwarze Geschütz, Im tanngrünen Neide zielt der Schütz Und die Schlacht aufzüngelt am Hügelrand — Eine singende, klingende Flamme Hinfahr ich über das Heimatland.

Am Steig umspült die felsigen Male Der Abendschein und verrieselt im Tale; Schon dämmert der Pfad, den ich mit ihr ging; Und wo ich sie beseligt umsing, Vernachten die zackigen Stauden den Strand — Eine singende, klingende Flamme Erlösch ich über dem Heimatland.

Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

3

Die Berge warfen schon lange, blaue, förperliche Schatten ins Tal; nur da und dort durch einen Einschnitt fiel noch ein Lichtbündel auf das saftige Grün der Wiesen am Rhein. Da winkte im Bordergrund ein stattliches Dorf mit einem mächtigen weißen Gebäude.

Der Bündner wies mit der Peitschenspise darauf hin: "Das Kloster Disentis! Da leben so gelehrte Mönche, daß sie das Lateinische nicht nur lesen und schreiben, sondern sich darin auch gewandt unterhalten können. Ihr seht Euch vielleicht die Klostersirche an; unterdessen habe ich im Dorf zu tun — und wir tressen uns zum Nachtessen. Keine Umstände; ich weiß jetzt, daß Ihr ein braver Mann seid."

Landsiedel stieg zu der Alosterkirche hinan. Auf der Höhe blieb er stehen; der Abend stimmte ihn zur Andacht; die Ieuchtenden Farbenspiele an den Bergen, der blaue Dämmerdust in der Tiese und der seierliche Frieden weit und breit. Den Hut in der Hand, trat er in das schon von halber Dämmerung erstüllte hohe und weite Gotteshaus. Mehr aber als die vielen gestaltenreichen Bilder der Wände und Decke erweckte wundersbares Orgesspiel seine Andacht. Wie mit den Stimmen erlöster Seelen und lobsingender Engel, unendlich weihevoll schwoll es aus irgend einem andern Raum in die Stille der Kirche hers

über. Unwillfürlich forschte er nach der Quelle der Töne, und eine Steintreppe führte ihn seitwärts in ein kleineres, schönes Gotteshaus empor.

Er stand wieder ein paar Augenblicke. Da erschwieg das Spiel, und vom Orgelstubl hernieder kam ein Pater im dunkeln Gewand der Benediktiner, bot ihm den guten Abend, reichte ihm freundlich die Hand und sagte: "Leider bietet unser Gottes-haus nicht viele Sehenswürdigkeiten; der alte Besits ist in surchtbaren Bränden untergegangen; doch was da ist, will ich Ihnen gern zeigen."

Nein, es war nicht viel; aber der Mönch, der erst an der Schwelle der dreißiger Jahre stehen mochte, fesselte Sinne und Seele Heinrichs. Ihm war, in seinem Leben habe er nie ein so mildes und zugleich so überlegen geistvolles Antlitz wie dassienige des Alostergeistlichen geschaut, dessen seingebauter Kopf im Schein des Abends wie von einem Ewigkeitsstrahl umgeben war.

Ihr Gespräch drehte sich zuerst um das Alter des Klosters, seine Gründung und seine Schicksale, Kriegsnöte und Brand, Wiederausbau, Blühen und Gedeihen. Von allerlei Vorsahren erzählte der Mönch, solchen, die mächtige Nimrode vor dem Herrn gewesen waren, von andern, die in der grünen Wildnis